

Psychologische Stellungnahme

für

Kristofer , geboren am **25.08.1999**

Im Auftrag des Jugendamtes Wittenberg wurde eine psychologische Stellungnahme zu Fragen der emotionalen/sozialen Bindungen des Kindes Kristofer F. in der Adoptivpflegefamilie - in Bezug zum Herausgabeverlangen des leiblichen Vaters - erarbeitet.

Die Vorgeschichte

Hier werden nur ausgewählte, in Bezug auf das Kind sowie die Fragestellung bzw. den Auftrag relevante Fakten dargestellt. Diesbezüglich umfangreiche und detaillierte anamnestische Informationen können im Fachbereich des Jugendamtes Wittenberg als bekannt vorausgesetzt werden.

Kristofer Fischer wurde am 25.08.1999 als 4. Kind der Frau Kr. n. nichtehelich im Elisabeth-Krankenhaus Leipzig geboren.

Die Kindesmutter hatte sich bereits vor Kristofers Geburt dazu entschlossen, das Kind in einer liebevollen „fremden“ Familie aufwachsen zu lassen und es nachfolgend willentlich zur Adoption freigegeben.

Bereits während der Schwangerschaft der Frau F. war die 1997 begonnene Beziehung zu dem türkischen Staatsangehörigen Herrn Görgülü beendet worden.

Herr Kazim Görgülü wurde - den Wunsch der Kindesmutter respektierend - als Vater urkundlich nicht benannt.

Kristofer erblickte durch eine Spontangeburt am 25.08.1999 das Licht der Welt; seine Vital- und Organfunktionen - ebenso wie Körpergewicht und -größe - zeigten keine Auffälligkeiten. Da innerhalb der ersten Lebenstage bei K. ein Verdacht auf Neugeborenenengelbsucht gegeben war, musste sein gesundheitlicher Zustand einer weiteren Beobachtung in der Klinik unterzogen werden.

Während dieser Zeit fanden seitens der potenziellen Adoptivpflegeeltern regelmäßige Besuchskontakte in der Klinik statt.

Am 29.08.1999 wurde Kristofer in den Haushalt der Eheleute B. zur Adoptionspflege gegeben; zu dieser Familie gehört ebenfalls der nunmehr 5-jährige Adoptivsohn Fabian.

Mit Aufnahme Kristofers in die Familie B. wurde - auf Grund der damals nicht abgeschlossenen Klärung betreffs seines Vornamens bzw. dessen exakter Schreibweise - der neue Name R. gewählt, der das Kind fortan als Rufname begleitete.

Nach Aussage der Eheleute B. haben im August 1999 Familienleben und Tagesgestaltung eine deutliche Umstellung erfahren und sich vorrangig am biologischen Rhythmus des Säuglings orientiert, was zunächst auch für den Sohn F. sowohl Neues und Faszination - als auch kleinere Eifersüchteleien - allsamt jedoch viel soziales Lernen mit sich brachte.

R. habe zusehends Fortschritte in seiner Entwicklung gemacht, obgleich er besonders während der ersten Lebensmonate häufiger kränkelte - und u. a. Infekte der oberen Luftwege und Mittelohrentzündung zu „besiegen“ hatte.

Typisch sei für R. Entwicklungsverlauf gewesen, dass er nach überstandener Krankheit (z. B. Mittelohrentzündung) meist einen besonders spürbaren Entwicklungsschub gemacht habe.

Roberts Bio- und Lebensrhythmus sei zunehmend regelmäßiger und stabiler geworden und das Kind habe sich körperlich, emotional und intellektuell gut entwickelt.

Durch zielgerichtete Begleitung und Förderung durch die Pflegeeltern (z. B. habe die Pflegemutter in einem Fachkurs die Babymassage erlernt) sei R motorische Entwicklung unterstützt worden. So habe er u. a. mit 6 Monaten zu krabbeln begonnen, zügig das Treppensteigen erlernt und wenige Tage vor seinem 1. Geburtstag selbständig und frei laufen können.

Große Freude habe R am und im Wasser und habe im 5. Lebensmonat für den Zeitraum eines halben Jahres gemeinsam mit seiner Pflegemutter (sowie einer kleinen Gruppe von Kindern und deren Müttern) an einem Baby-Schwimmkurs teilgenommen.

Seit R über ein Jahr alt ist, plane und gestalte die Familie B wieder ihre Urlaubsaufenthalte, welche an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder ausgerichtet werden, wie z. B. Strand-, Sand-Spiele; Buddeln, Bauen, Baden, Erholung ... etc.

In den reflektierten und praktizierten Erziehungsvorstellungen bzw. dem Erziehungsverhalten der Adoptivpflegeeltern sei ein geraumer Platz für die Freiräume der Jungen, das Spielen, die Fröhlichkeit - und Kind-Sein-Können - ebenso das notwendige Maß an Regeln und Normen für das soziale Miteinander sowie eine Orientierungsfähigkeit innerhalb familialer und außerfamilialer Prozesse strukturiert. Dabei seien die erzieherischen Aufgaben auf beide Elternteile in einer günstigen Relation verteilt.

Der Pflegevater sei als Lehrer an einer Grundschule in [REDACTED] tätig und befreie an zwei Tagen in der Woche nachmittags die Kinder allein, da Frau B zu dieser Zeit Beratungsstunden in einem Lohnsteuerhilfverein abhalte.

Die Pflegemutter arbeite 20 Stunden in der Woche (an drei Arbeitstagen) als Steuerfachgehilfin in einem Wittenberger Büro; ihre Arbeitszeit könne bei Bedarf (z. B. Krankheit der Kinder) flexibel gestaltet werden.

Nach dem Erziehungsjahr werden beide Kinder den Kindergarten besuchen, um mit Gleichaltrigen spielen und lernen zu können - jedoch am frühen Nachmittag im Wechsel durch beide Eltern abgeholt, um das Familienleben und Spielen zu Hause genießen zu können.

Die Jungen R [REDACTED] und F [REDACTED] seien im familiären Verband der B [REDACTED] fest integriert (auch im weiteren familiären Sinne), zeigten gute emotionale/soziale Beziehungen zu den Geschwistern der Pflegeeltern (und deren Kinder) und seien - auch besondere Freude und Stolz der Großeltern - in gleichberechtigter Position zu allen Enkelkindern.

Wenn Freunde zu Besuch kommen, die R [REDACTED] kennt oder wenn zu vertrauten Nachbarn der Familie B [REDACTED] Kontakte geknüpft werden, freue sich R [REDACTED] über jede Person, die er wiedererkennt und erwarte vertraute Gewohnheiten, Verhaltensrituale und Zuwendung von diesen Personen (z. B. nachmittags ein Stück ausgefahren zu werden).

R [REDACTED] soziales Verhalten sei sehr auf bekannte Personen orientiert. So zeige er deutlich seine Freude, wenn eine seiner Bezugspersonen nach Hause kommt; beim Abschied weine er manchmal.

Er fühle sich in einer neuen Gruppe nur wohl, so lange eine Bindungsperson respektive vertraute Person anwesend ist.

Wenn R. [REDACTED] traurig ist, könne er von der Pflegemutter und/oder dem Pflegevater gleichermaßen gut getröstet werden, wobei hier auch der 5-jährige Bruder F. [REDACTED] hinsichtlich seiner emotionalen Zuwendung oder Aufmunterung für R. [REDACTED] bemerkenswerte Erfolge erziele.

Jetzt lebt R. [REDACTED] bald 1 ½ Jahre, seit seinem 4. Lebensstag, bei seinen Adoptivpflegeeltern und dem Bruder F. [REDACTED]

Im November 1999 habe Herr Kazim Görgülü in Leipzig Frau Celestina Merker kennen gelernt, die ihm bei der Suche und Kontaktaufnahme zu seinem Sohn Unterstützung zugesagt habe. Herr Görgülü und Frau Merker sind seit August 2000 miteinander verheiratet und noch gegen Ende des Jahres verzog das Ehepaar Görgülü in ein neu erbautes Haus (mit Grundstück) in Krostitz.

Seitens der Eheleute Görgülü wurde großes Interesse sowie ein vehementer Einsatz bestimmter Aktionen und Maßnahmen zur gewünschten Herausgabe des Kindes Kristofer aus der Adoptivpflegefamilie bekundet und veranlasst, in Folge dessen Herr Görgülü auch die gerichtliche Feststellung der Vaterschaft begehrte, die durch Beschluss des Amtsgerichtes Wittenberg vom 20.06.2000 festgestellt wurde.

Der leibliche Vater wünsche die Übertragung des Sorgerechtes für seinen Sohn Kristofer auf sich und wolle gemeinsam mit seiner Ehefrau das Kind großziehen.

Im Vorfeld wurden umgangsrechtliche Regelungen hinsichtlich der Kontaktgestaltungen zu dem Kind eingefordert, bislang erfolgten 4 Kontaktierungen zwischen dem Kind Kristofer, den Adoptivpflegeeltern B. [REDACTED] und dem Ehepaar Görgülü (am 04.11.2000; 18.11.2000; 22.11.2000 und 22.12.2000).

Die Eheleute Renate und Heiko B. [REDACTED] haben nach einem Jahr Adoptionspflegezeit, auf Grund der gewachsenen tiefen Eltern-Kind-Beziehung und der familialen Integration den Antrag auf Adoption von Kristofer Fischer gestellt (am 18.01.2001 bei Frau Notarin Wetzel in Gräfenhainichen aufgenommen).

Interaktionsbeobachtung

zu Fragen des Umfangs, des Inhaltes und der Qualität der sozialen Beziehungen und Bindungen zwischen dem Kind Kristofer Fischer - und den Adoptivpflegeeltern B. - sowie dem Geschwisterkind F.

(In diesem Teil realen Interaktionsprozesses wird meinerseits das Kind Kristofer - auch mit seinem real-existierenden Namen - R. bezeichnet).

15.01.2001 Uhrzeit: 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr

- Situation:
- Anwesende Personen:
die Pflegemutter, Frau B.
Frau Jacobi (zuständiges Jugendamt Wittenberg)
Frau Knopf (Untersuchende)
 - nach dem kurzen Bekanntmachen mit der Pflegemutter, Frau B. wurde die weitere Vorgehensweise und die zeitliche Struktur zu den Besuchen abgestimmt und seitens der Frau B. wurden einige grundlegende Informationen zur aktuellen Situation von R. (und Adoptivsohn F.) übermittelt (diese gehen in den Teil: Vorgeschichte/Anamnese ein).
 - Nach etwa 20 Min. verabschiedete sich Frau Jacobi.
 - R. hatte während dieser Zeit noch geschlafen und signalisierte jetzt sein „Wachsein“.

Die Pflegemutter ging in das Schlafzimmer, um nach R. zu sehen und ihn aus dem Bett zu holen (R. schläft derzeit noch mit im elterlichen Schlafzimmer).

Die Untersuchende hielt sich noch etwas im Hintergrund, um ein vorsichtiges und allmähliches Annähern der Wahrnehmung des Kindes gegenüber der fremden Person zu ermöglichen und entsprechende Akzeptanz zu „erarbeiten“.

R. war an diesem Tag gesundheitlich beeinträchtigt (Husten, Schnupfen). (Der vorherige Arztbesuch war seitens der Pflegemutter bereits erfolgt und der Junge - auch mit entsprechenden Säften, Tee, Medizin ... versorgt worden).

Die Adoptivpflegemutter hat R. auf ihren Arm genommen und getragen, sie haben sich gegenseitig aneinandergeschmiegt und die Mutter ging leise tröstend (Worte, Streicheln) auf den Wunsch des Jungen nach körperlicher Nähe ein.

Frau B. trug R. zum Badezimmer, setzte ihn auf den Wickeltisch und bereitete das Kind zur Körperpflege vor.

Die Pflegemutter erzählte während der Körperpflegehandlungen mit dem Kind, benannte z. B. einige Gegenstände mit Namen (Seife, Creme, Handtuch ...) oder richtete R. Aufmerksamkeit auf das befindliche Mobilö.

Frau B. signalisierte, dass für R. in der Küche sein Tee sowie etwas zum Essen bereit stünde und formulierte eher fragend, ob sich Mutti und der „Besuch“ auch gemeinsam zu ihm mit an den Tisch setzen dürften.

Der Tisch war für R. gedeckt - und Frau B. stellte für die Erwachsenen jeweils eine Tasse Kaffee hinzu.

Frau B. und ich nahmen am Tisch mit Platz - die Mutter ermunterte R. Tee zu trinken und kleine Portionen seiner Schnitte zu sich zu nehmen.

Die Pflegemutter holte einige Weinbeeren, spülte sie ab und legte sie auf R. Teller.

Die ersten Minuten nach dem Wachwerden und Verlassen des Schlafzimmers reagierte R. noch etwas weinerlich und missgestimmt, brauchte wohl noch ein wenig Zeit des „Sich-Findens“ (vermutlich auch durch aktuelle gesundheitliche Beeinträchtigung).

R. hörte nach kurzer Zeit auf zu weinen, er schien das Waschen und Cremes durch die Mutter vertraut und angenehm zu finden (viel Nähe gegeben). Dabei gab er einzelne Wortsilben von sich und hielt während der gesamten körperpflegerischen Maßnahmen still.

R. reagierte ruhig, beobachtete das Mobilö und stellte - nach der Körperpflege (noch auf dem Arm der Mutter) auch erste bewusstere Blickkontakte zu mir her.

R. wollte jetzt selbständig zur Küche laufen, er kannte seinen Weg - und auch die Abläufe und Gewohnheiten - und steuerte somit zugleich auf den Kinder-Hochstuhl zu.

Mit der räumlichen Annäherung meinerseits schien R. kein Problem zu haben.

R. griff nicht nach der Tasse; er wollte nicht trinken - und auch nicht von der Schnitte probieren.

R. zeigte mit dem Finger auf einen Obstteller, welcher auf einem beigegestellten Schrank stand - und hatte eine Traube mit Weinbeeren im „Visier“, er begleitete sein Verlangen mit den Worten: „da“, „essen“ ... Selbständig und sichtlich zufrieden griff R. eine Weinbeere nach der anderen, manchmal betrachtete er sie und drehte sie

Frau B. legte das Bilderbuch an R██████ Platz, nachdem das Geschirr beiseite gestellt war.

Frau B. sah sich gemeinsam mit R██████ das Buch an, zeigte ihm das richtige Festhalten des Buches und fragte nach bestimmten Gegenständen bzw. Abbildungen.

Ich ging auf R██████ Wunsch ein, zeigte und erklärte ihm Gegenstände und Geschehnisse der Abbildungen (d. h. z. B. was die Menschen oder Tiere gerade tun ...)

Die Pflegemutter forderte R██████ auf, in das Kinderzimmer zu gehen, da dort mehr Spielzeug sei und er sich auch selbständig bewegen könne.

Frau B. stimulierte R██████, sich allein ein Buch herauszunehmen, Mutti könne die Geschichten vorlesen.

... „Suche einmal das ganz große Buch heraus, mit den großen bunten Bildern ...“
Frau B. setzte sich zu R██████

Frau Bauer wandte sich kurzzeitig an mich - wegen sprachlicher „Übungen“ (Wortschatz) für R██████

Die Pflegemutter bemühte sich um Korrektur und erklärte R██████ weshalb

zwischen seinen Fingern - und aß alle auf. Nachfolgend „meldete“ er seinen Wunsch an, nochmals Nachschub zu bekommen - versuchte auch, zusammen mit der Mutter das Wort „Traube“ und „Beeren“ nachzusprechen.

Robert wollte jetzt sein kleines Bilderbuch ansehen (... „da, lesen ...“).

R██████ hatte Freude am schnellen Umblättern der Seiten, welche drehbar und umklappbar waren; er schien von der zügigen Veränderbarkeit der Bilder - und von den wiederholbaren Bewegungen fasziniert zu sein. R██████ benannte „Teddy“, „Mischkä“, „Auto“.

Jetzt wurde auch ich von R██████ intensiver in sein Spiel einbezogen, er hatte eine Art Rhythmus für sein Spiel - und seine Beobachtungen vorgegeben („Bild“ - „lesen“). Die Texte der Nebenseite der abgebildeten Gegenstände und Vorgänge wollte R██████ mit vorgelesen haben - zumindest einen Teil davon, bevor er wieder schnell weiterblätterte.

R██████ zeigte viel Freude an dem Handlungsrhythmus: „Bild“ - „Lesen“.

R██████ lief voraus - zum Kinderzimmer.

R██████ steuerte zugleich auf das Bücherregal zu (er reicht körperlich selbst heran) - erschien weiteres Interesse an Bildern und Geschichten zu haben.

R██████ ließ sich auf die Aktion der Mutter ein und reagierte adäquat; stolz nahm er das größte Buch aus der Sammlung heraus und zeigte der Mutter einige Bilder.

R██████ hatte die Situation wohl erfasst und nutzte die Gelegenheit, alle Bücher aus dem Regal zu nehmen und „vorzuführen“.

R██████ schien jedoch an der Vielzahl der von ihm „gezeigten“ (eventuell für den

nicht alle Bücher auf einmal angeschaut werden können.

Die Pflegemutter verließ kurzzeitig das Kinderzimmer - zunächst nur für 3 Minuten, bei noch geöffneter Tür (im Vorfeld hatte es die Untersuchende mit der Pflegemutter abgesprochen), für R. mit den Worten begleitet, in der Küche etwas zu tun.

Frau B. kam zurück in das Kinderzimmer, setzte sich vor R. auf den Teppichboden, las ihm die Geschichte vom Teddy vor und schaute sich mit R. die Bilder dazu an.

Frau B. hat das Drehen der Propeller vorgeführt, den Hubschrauber „fliegen“ lassen.

Die Pflegemutter (und auch ich) durften R. dabei unterstützen - und ihn jeweils ein Stück „in die Luft“ hochheben.

Besuch) und „transportierten“ Bücher seine Freude zu haben.

R. reagierte ruhig; er setzte seine Spielhandlung fort und sortierte weiter in der Büchersammlung. Mein Angebot zur Hilfe beim Einordnen der Bücher in das Regalfach nahm R. an.

R. wandte sich der Mutter zu, gab ihr das Buch mit der Geschichte vom „Mischka-Teddy“ und sagte: „Teddy“ ...

R. lauschte dem Vortrag der Mutter. R. stand jetzt auf und zeigte in die Mitte des Raumes - mit den Worten begleitet .. „da, Auto ...“.

Er holte ein Auto nach dem anderen hervor und zeigte sie mir.

Bei einem kleinen Hubschrauber verweilte er und drehte ihn in seiner Hand hin und her.

R. brachte den Hubschrauber zur Mutter, sie sollte dessen Propeller bewegen.

R. hatte jetzt sichtliche Freude an stärkeren motorischen Aktionen; er versuchte, die kreisenden Bewegungen und „Höhenflüge“ des Hubschraubers nachzuahmen.

Er bemühte sich, etwas hochzuspringen und den Hubschrauber höher fliegen zu lassen.

R. hatte große Freude an diesen Bewegungen, an seinem „Größersein“, er spielte „Fliegen“ und benannte diese Tätigkeit auch sprachlich (benötigt bei Artikulation noch Hilfe).

Wie hat
Chr. reagiert

17.01.2001

Uhrzeit: 10.30 Uhr bis 14.00 Uhr

Situation:

- Die Untersucherin war zum Jugendamt gegangen - dort Frau B. mit R. zu erwarten.
- Danach sollte gemeinsam der Sohn F. aus dem Kindergarten abgeholt werden (ca. 11.15 Uhr), um dann zur Wohnung der Familie B. zu fahren.
- Mein Anliegen war es, auch Teile des Interaktionsprozesses zwischen R. und F. zu erfassen und vor allem auch die Möglichkeit zu haben, den Pflegevater mit kennenzulernen.

Die Pflegemutter kam mit R. zum Jugendamt - in das Amtszimmer von Frau Jacobi; sie und R. begrüßten uns.

Frau Jacobi stimulierte R., zu ihr zu kommen.

Frau B. hatte - in meiner Nähe am Beratungstisch Platz genommen und befand sich kurzzeitig mit im Gespräch.

Frau Jacobi bot R. eine Tasse Tee zu trinken an; auf dem Tisch stand ein Teller mit Plätzchen. Die Mutter nahm R. zu sich.

Frau Jacobi fragte, ob sie R. Hände gleich im WC-Raum mit Wasser abspülen solle - Frau B. stimmte zu.

Frau Jacobi nahm R. auf den Arm und verließ mit ihm den Raum.

R. Mimik zeigte kurzzeitig etwas Erstaunen, der Junge wirkte dann aber zugänglich und war bestrebt, vom Arm der Mutter herunterzukommen und sich selbstständig zu bewegen.

R. griff gleich das Signal auf, ging zum Schreibtisch und erkundete visuell und taktil, welche interessante Dinge sich im Umfeld befanden.

R. bewegte sich sicher, er nahm Hinweise, Gebote ... etc. seitens der Frau Jacobi und der Mutter - für seine Aufmerksamkeitsrichtung an.

R. nahm das Angebot zügig an; er saß bei der Mutter auf dem Schoß und trank selbstständig aus der Tasse. Genüsslich ließ er sich zwei Schokoladenplätzchen schmecken, die er entdeckt hatte.

R. Hände hatten in Anbetracht des verzehrten Schoko-Gebäcks sichtlich „gelitten“ und die Mutter wollte dem Jungen sogleich mit dem Taschentuch die Finger säubern.

R. betrachtete ungestört seine Hände, nahm die Pflegebemühungen der Mutter an.

Er reagierte ruhig auf Frau Jacobis Aktion, ließ sich auf ihrem Arm tragen und weinte beim Verlassen des Raumes nicht.

Nach der Verabschiedung fuhren Frau B., R. und ich zum städtischen Kindergarten.

Im Treppenhaus des Gebäudes - auf dem Weg zu F. Gruppe - zeigte Frau B. dem Jungen die bunt geschmückten Fenster, Aufgänge, Bilder etc.

Frau B. und R. holen Fabian aus dem Gruppenraum ab, die Mutter achtet auf freundliche und liebevolle Begrüßung (auch der Kinder).

Frau B. fragt F., wie es heute im Kindergarten gewesen sei?

Zunächst ist für F. eine ungewohnte Situation entstanden - durch meine Anwesenheit. Ich wurde ihm mit Namen - als Besuch der Familie - vorgestellt.

Frau B. forderte F. auf, sich anzuziehen, damit alle zusammen bald nach Hause fahren können.

Ich durfte F. beim Schuheanziehen und Schleifenbinden helfen, obwohl er diese Fertigkeit natürlich selbst beherrscht.

Frau B. hat F. Themen und Fragen sogleich aufgenommen und sich um kindgerechte Erklärungen bemüht - auch zu menschlichen Werten etwas erzählt.

Die Mutter ging humorvoll auf die „Neuigkeit“ ein; teilte und bekräftigte die Freude des Sohnes.

R. saß in seinem Kinder-Autositz, er wartete ruhig, bis die Mutter ihn heraus hob.

Kindergarten - und der Weg zu Fabian schienen ihm nicht unbekannt zu sein.

R. ist freundlich und ruhig, greift aber gerne nach der Hand der Mutter, um auch ein Stück mit ihr laufen zu können.

„Na - gut“.

Währenddessen hatten sich Fabian und ich schon ein wenig „beschnuppert“ und es schien die erste Hürde bei dem 5-Jährigen überwunden zu sein.

F. überließ R. dem Kontakt mit der Mutter, tastete sich etwas an mich heran, um sich mitzuteilen oder noch ein Stück mehr Vertrauen zu gewinnen.

Er fragte mich, ob ich heute schon bei ihm zuhause gewesen sei - oder ob ich erst jetzt gekommen wäre.

Auf dem Weg zum Auto hat er mir Geschichten von großen starken Adlern und Zauberern erzählt.

Dann beschlagnahmte F. erst einmal seine Mutter und wollte betreffs der Wichtigkeit und Bedeutung bestimmte Lebewesen (Adler, kleine Mäuse ...) Genaueres wissen und etwas „philosophieren“.

Während der Autofahrt hat F. der Mutter berichtet, wie toll der frische Pflannkuchen geschmeckt habe, den er am Morgen auf dem Weg zum Kindergarten mit dem Vati im Bäckerladen geholt habe.

Zuhause angekommen - erwartete der Pflegevater, Herr B. ■■■, seine Familie und den „Besuch“. Er konnte für eine Stunde da sein, bevor er nochmals zur Dienststelle (Schule) zurück ging.

Es gab eine herzliche und liebevolle Begrüßung von R. ■■■ - und F. ■■■. Herr B. ■■■ vermochte seine Gefühle sehr deutlich zu zeigen.

Herr B. ■■■ ging auf den Wunsch des Sohnes ein, fragte, was er spielen wolle - und dass nach einer kürzeren Zeit aber das Mittagessen gemeinsam eingenommen werden könne.

Herr B. ■■■ bestätigte und interessierte sich für die an der Tafel entstehenden „Kunstwerke“.

Er trug R. ■■■ noch eine kurze Zeit auf dem Arm, „schmuste“ mit ihm.

Herr B. ■■■ hatte mit seiner Frau das Mittagessen für die Familie zubereitet und die Kinder aufgefordert, ihr Spiel vorerst zu beenden und sich auf das Essen vorzubereiten.

Gemeinsam nahm die Familie ihre Mittagsmahlzeit ein - in einer angemessen ruhigen, aber dennoch nicht starren Atmosphäre.

Die Aufmerksamkeiten der Eltern - in Bezug auf die Bedürfnisse und das Verhalten der Kinder - wurde „geteilt“;

Frau B. widmete sich mehr dem Kleineren, R. ■■■ - und Herr B. schaute mehr auf F. ■■■.

Jedoch waren beide Elternteile für beide Kinder da.

Es gab kleinere Hinweise oder Korrekturen, wenn der Bedarf dafür gegeben war (z. B. zur richtigen Handhabung des Essbestecks für Fabian)

Beide Jungen gingen zum Vater hin, der R. ■■■ an der einen und F. ■■■ an der anderen Hand haltend - mit ihnen Richtung Hauseingang steuerte.

Von Fabian ging verbal das Signal aus, doch noch etwas im Freien - im Garten bleiben zu wollen um zu spielen, auch R. ■■■ könne mit dabei sein.

F. ■■■ wollte noch an der großen Tafel, welche an der Hauswand angebracht ist, Figuren mit bunter Kreide malen.

R. ■■■ konnte dann noch eine Zeit lang klettern bzw. Steigen-Üben und Herumhopsen - F. ■■■ gesellte sich nach dem Malen noch hinzu.

Die Jungen nahmen problemlos den Hinweis entgegen. F. ■■■ konnte sich selbständig umziehen und Hände waschen; R. ■■■ bekam die Hilfe der Mutter.

R. ■■■ saß auf seinem Hochstühlchen - neben der Mutter, F. ■■■ saß dem Vater gegenüber.

Beide Kinder schienen Abläufe und Gewohnheiten bei der Tagesgestaltung, spezifisch Mahlzeiten - gut zu kennen, sie freuten sich auch auf die warme Mittagsmahlzeit und gingen mit sichtlichem Appetit heran.

Ihrem jeweiligen Alter angemessen haben F. ■■■ und der kleine R. ■■■ recht selbständig gegessen - in angemessener Zeit.

oder Fragen nach bestehenden Wünschen der Kinder (bezüglich Speisen, Getränke).

Für R. war z. B. das Fleisch spezifisch zubereitet und geschnitten worden.

Anschließend hatten die Kinder noch die Möglichkeit, vor der Mittagsruhe eine kürzere Zeit zu spielen - und welche besonderen Wünsche oder Ideen sie hierfür hätten.

Herr B. war mit im Spielzimmer, sah den Kindern zu;

Frau B. war kurzzeitig noch in der Küche.

Der Vater achtete auf R. dass er sich beim Klettern richtig festhielt und in langsamerem Tempo vorgehen solle.

Herr B. signalisierte den Jungen, sich jetzt von ihnen verabschieden zu müssen, da er noch einmal zur Arbeit in die Schule gehe und am Nachmittag wieder zu Hause sei.

Er verabschiedete sich herzlich von den Kindern.

Frau B. „übernahm“ jetzt wieder den weiteren Abschnitt des Tageslaufes - sie informierte die Kinder, dass

Beide Kinder wurden von den Eltern als „gute Esser“ charakterisiert.

F. und R. wollten in das gemeinsame Kinderspielzimmer gehen. Dort befindet sich auch eine Rutsche, unter deren Hochstand eine Kuschelecke mit molligen Decken, Kissen sowie größeren und kleineren Kuscheltieren eingerichtet ist.

R. lief zuerst zur Kuschelecke, ließ sich „hineinfallen“, drehte und wendete sich, juchzte.

Fabian ließ sich „anlocken“, legte sich hinzu, beide kullerten sich zwischen die Kuscheltiere, purzelten übereinander ..., hatten Spaß dabei.

R. ging zur Leiter der Rutsche, kletterte hinauf und rutschte - unter großer Begeisterung herunter, mit geschickter Körperbeherrschung.

F. hatte das Bedürfnis, jetzt etwas „einzugreifen“ und seine „Älteren-Position“ zu zeigen - jedoch in freundlicher Form. Er zeigte R., wie man nach dem Rutschen mit den Füßen wieder richtig auf dem Boden ankommen müsse. So war er jetzt eine Art „Vorführer“ geworden.

R. und F. hatten viel Freude an den Bewegungsmöglichkeiten, spielerisch wurde für sie auch etwas Ähnliches wie Haschen/Fangen/Ausreißen ... daraus.

Die Kinder kamen zum Verabschieden, waren mit diesen Abläufen recht vertraut, hatte auch die körperliche Nähe zum Vater gern.

Die Kinder nahmen den Hinweis der Mutter ohne Probleme auf; R. Schlafzeit schien jetzt auch gekommen zu

sie sich jetzt langsam auf die Mittagsruhe vorbereiten sollen; F. könnte sich auch ruhig in seinem Zimmer mit bestimmten Materialien beschäftigen, er könne sich ausruhen - vielleicht aber doch auch etwas schlafen.

Frau B. bereitete im Badezimmer in der Zeit R. auf den Mittagschlaf vor; Waschen, Cremes ... Umkleiden, ließ dabei wieder das Mobile tanzen.

Die Mutter trug R. auf ihrem Arm in das Schlafzimmer, legte ihn zuerst auf das große Bett (Ehebetten).

F. wurde hinzugebeten; beide Kinder konnten mit der Mutter noch eine Zeit kuscheln, sich anschmiegen ...

Frau B. legte R. in sein Kinderbett.

Die Mutter ging auf den Wunsch des Jungen ein und trug ihm die „Hexenverse“ vor und beschwichtigte F. die genauen Uhrzeiten doch später in der Schule zu erlernen.

Frau B. wünschte F. eine gute Mittagsruhe und verabschiedete sich nochmals mit liebevoller Geste von dem Kind.

sein.

F. interessierte sich derzeit sehr für das Kennenlernen der Uhr - bzw. Uhrzeiten - und er wolle sich deshalb noch einmal die schöne Bildertafel mit den Sprüchen und Uhren anschauen.

Fabian hat sich allein und still mit den Abbildungen und Inhalten beschäftigt, hat dabei mir ab und zu eines seiner Ergebnisse und Beobachtungen mitgeteilt.

Robert war ruhig, zufrieden.

F. ging sofort in das Schlafzimmer, suchte sich die andere freie Seite zum Kuscheln, da R. bereits an der anderen Körperseite bei der Mutter lag.

Die Kinder lauschten und schienen die Körpernähe und liebevollen Gesten der Mutter - aber auch gegenseitig - zu genießen.

R. schlief nur wenige Minuten daraufhin ein.

F. hatte den Wunsch, von der Mutter noch einmal die Sprüche seines Bildkalenders vorgelesen zu bekommen - wegen der Uhrzeiten (z. B. „morgens früh um 6, kommt die kleine Hex ...“).

F. hatte Freude an den lustigen Reimen und am Verstellen der Uhrzeiger der zugeordneten Bilder.

F. legte sich etwas später auch zum Schlafen in sein Bett.

Ergebnis - Interpretation - Empfehlung

Das Kind Kristofer F. (genannt R.) war zum Zeitpunkt meiner Untersuchung in einem Alter von 1 Jahr und 5 Monaten.

Kristofer ist ein sehr liebenswerter kleiner Junge, dessen psychische Grundstimmung als überwiegend freundlich, fröhlich, ausgeglichen und in-sich-ruhend zu beschreiben ist. Sowohl körperlich/gesundheitslich - als auch in wesentlichen Bereichen der Persönlichkeit (u. a. sensorische/motorische Entwicklung, kognitive Prozesse, emotionale/volitve Prozesse, soziale Entwicklung) ist Kristofer als altersgerecht entwickeltes Kleinstkind wahrzunehmen.

Das Kind zeigt ein angemessenes Erkundungsverhalten gegenüber seiner Umwelt (aufgrund der sicheren Bindungsbasis); er hat Interesse und Freude am Manipulieren und gegenständlichen Handeln mit Spielmaterialien (insbesondere für funktionale Vorgänge), er hört gerne Geschichten und Lieder, betrachtet Bilder ... etc.

Kristofers sprachliche Entwicklung vollzieht sich derzeit auf der Ebene der Einwortsätze und widerspiegelt eine deutliche Zunahme des aktiven Wortschatzes (bei gutem Sprachverständnis) und Tendenz zu ersten Zweiwortsätzen.

Eigenständig und weitgehend sicher vermag Kristofer zu laufen, Treppen zu steigen (unter Aufsicht), kleinere Gegenstände zu transportieren, diese abzulegen oder aufzuheben. Feinmotorische Fähigkeiten und Handlungen sind bei Kristofer gut ausgeprägt, z. B. im Umgang mit Spiel- und Baumaterial, Sand oder Naturmaterialien.

R. kann selbständig essen und trinken und seine Bedürfnisse in verbaler oder nonverbaler Form einer Bindungsperson übermitteln.

Emotional ist Kristofer ein ansprechbares sensibles Kind, dessen Verhalten gegenüber den Hauptbezugspersonen (Mutter; Vater) als anschiemig erlebt wird.

Kristofer fand bei der Adoptivfamilie B. ein liebevolles, beschützendes Zuhause mit einer klaren und überschaubaren familialen Struktur sowie an den Bedürfnissen der Kinder orientierten Erziehungshaltung der Eltern.

In dieser Familie konnte sich Kristofer emotional/sozial fest „verwurzeln“ und wird von Mutter - Vater - und F. durch ein „gefühlsmäßiges Band“ gehalten.

Kristofer F. lebt seit seinem 4. Lebensjahr in der Adoptivpflegefamilie B.; in Anbetracht des grundsätzlich anderen Zeiterlebens eines Kindes im Vergleich zum Erwachsenen ist das ein „unendlicher“ Zeitraum, für das Kleinkind Kristofer sein ganzes Leben.

In einer Adoptions-/Pflegefamilie zu leben bedeutet für ein sehr junges Kind, dass es sich festlegt und wie an Mutter und Vater bindet.

Wissenschaftliche Studien - u. a. von den Psychologen M. Nienstedt/A. Westermann - machen darauf aufmerksam, dass ein Kind, welches in den ersten Lebenswochen zu Pflegeeltern vermittelt wird, aufgrund seiner vitalen Bedürfnisse Beziehungen entwickelt, die sich nicht von Beziehungen zu den leiblichen Eltern unterscheiden.

Die Adoptivpflegeeltern B. sind für Kristofer die primären Bindungspersonen, die den gesamten Prozess der entwicklungsrelevanten primären Sozialisation des Kindes maßgeblich initiieren und tragen.

Insbesondere bei kleineren Kindern wird die Qualität der Wechselbeziehung zwischen einem Kind und seiner Bezugsperson (als Basis für entstehende emotionale/soziale Bindungen) in entscheidendem Maße daran gemessen, wie genau das Verhalten der beiden zeitlich aufeinander abgestimmt ist und wie genau ihre Verhaltensweisen sich aufeinander beziehen. Dieser Interaktionsvorgang stellt eine Art „Modellsituation“ für das Kind dar, die neben der Entwicklung der Beziehungsfähigkeit auch für die weitere Lerntätigkeit, Denken und Handeln eine Bedeutung hat.

Zwischen Kristofer, Frau B. und Herrn B. konnte ich ein hohes Maß an psychischer „Abstimmung“ und Übereinstimmung in Bedürfnissen, Gefühlen und Erwartungen beobachten, die sich wie ein „inneres Band“ auf emotionaler, verbaler und nonverbaler Ebene vollziehen.

Bindungstheoretischen Ansätzen (z. B. klassischen Theorien u. a. nach Ainsworth und Bowlby) sowie meinen Untersuchungsergebnissen folgend hat Kristofer die Bindungsqualität einer sicheren Bindung (Typ B = balanced) erreicht.

Als sicher gebundenes Kind hat er die Erfahrung gemacht, sich auf die Unterstützung der Bindungsperson verlassen zu können und verfügt über grundlegende Empfindung innerer Sicherheit und inneren Vertrauens - in Bezug auf das „Pflegeverhalten“ der Bezugspersonen.

Die Bindungsfiguren von sicher gebundenen Kindern sind zumeist durch einen hohen Grad an Feinfühligkeit gegenüber den Signalen des Kindes zu charakterisieren.

Überzeugend widerspiegelt aus meiner Sicht das vorhandene Bindungsfaktum, dass seitens des Kleinkindes Kristofer eine existenzielle Liebesbindung zu seinen Eltern gewachsen - und für die Eheleute B. eine faktische Elternschaft gegeben ist.

Mit diesem Hintergrund sind m. E. perspektivische Überlegungen bzw. Entscheidungen nur am seelischen Bedürfnis des Kindes zu orientieren und dessen frühe Bindungen unbedingt zu schützen.

Besonders in den ersten drei Lebensjahren ist ein Kind dringend auf die Betreuung durch konstante Bezugspersonen angewiesen, um für seine weitere Entwicklung unerlässliche Bindungen eingehen zu können (primäre Sozialisation → sekundäre Sozialisation).

Hinsichtlich des Herausgabeverlangens des leiblichen Vaters des Kindes Kristofer aus der Adoptivpflegefamilie seien an dieser Stelle einige Gedanken von I. Wiemann hervorgehoben, welche vermitteln - dass - bei über längerem Zeitraum abgebrochenen Beziehungen zwischen einem Säugling/Kleinkind und dem biologischen Elternteil - eine Rückführung nahezu ein Neuanfang wäre, ein zweiter tiefer Bruch im Leben des Kindes (Kristofers Vater hat nach über einem Jahr den ersten Kontakt zum Kind gehabt). Der leibliche Vater ist für Kristofer eine fremde Person.

184

„Ein Kind von wenigen Tagen hat noch keine Eltern - bzw. Mutter-Kind-Beziehungen entwickelt, die aufrechterhalten werden könnten.

Auch die Eltern haben zu einem Neugeborenen noch keine Eltern-Kind-Beziehungen entwickelt, sie haben bestenfalls eine Vorstellung von sich - als Eltern - entwickelt.

Der Anspruch der Eltern (Elternteiles) trotz Wegnahme oder Abgabe des Kindes auf Dauer in eine Pflegefamilie häufige und regelmäßige Besuchskontakte zum Kind haben zu wollen, dient allein der Aufrechterhaltung ihrer Selbstdefinition als Eltern. Aber der Anspruch auf die Elternrolle beruht auf einer Illusion“ - so der Psychologe A. Westermann - in „Psychologische Begutachtung in Sorgerechts- und Besuchsfragen bei Heim-, Pflege- und Adoptivkindern“.

Eine Herausnahme des Kindes Kristofer aus seinem vertrauten Lebensumfeld - mit der einhergehenden Trennung von den primären Bindungspersonen stellt aus meiner Sicht eine massive Gefährdung des Kindeswohls dar und würde irreversible erhebliche seelische Probleme für die weitere Persönlichkeitsentwicklung von Kristofer mit sich bringen.

Je jünger ein Kind bei einem Beziehungsabbruch ist bzw. ihm ausgesetzt ist, desto schwerwiegender sind die Persönlichkeitsstörungen, die ihm durch diesen Beziehungsabbruch zugefügt wurden.

Das Kind Kristofer - und auch sein Bruder F. [REDACTED], der als Adoptivkind um seinen Status weiß, würden in ihrem jungen Alter zum zweiten Mal die negative Erfahrung machen, dass auch enge und emotional wichtige Bindungen plötzlich nicht mehr von Bestand sind und „abgebrochen“ werden können, dass Eltern nicht „treu“ sind und die bislang erlebte Fürsorge und Zuneigung nicht wahrhaft existierten. Dies' wäre ein seelisches Dilemma - eine große Not - für beide Kinder.

Wenn dabei das kleine Kind - so wie Kristofer - die Gründe für die Trennung nicht wahrnimmt und „begreift“, dann kann aus der Trauer des Kindes ein überwältigendes Gefühl der Bedrohung und des permanenten Misstrauens entstehen, welches ihn unter Umständen lebenslang belasten könnte.

Das Kleinkind Kristofer muss in seiner erlebbaren und „erfühlten“ Identität als B. [REDACTED] bei seinen Eltern und seinem Bruder verbleiben.

H. Knoop

H. Knoop

Diplompädagogin

(Pädagogische Psychologie)